

Kolumne

Le patois du Haut – Wallissär Tiitsch Nr. 13

Deutsche Worte im Italienischen? Kennen Sie spontan auch nur ein einziges? Es gibt Hunderte!

Wir sahen wiederholt, wie Worte wandern, von einem Sprachraum in den anderen. Welsches zu uns hoch und Deutsches runter zu den Romands. Englisches neu oder aus einer alten Wurzel seit dem ersten Jahrtausend im Wallis daheim. Aus dem Italienischen fanden wir in Kolumne 7 auf Anhieb eine Handvoll Importe, die nun bei uns bella figura machen. Aber umgekehrt?

Das Hochdeutsche ist, wie unser Dialekt, für italienisch Sprechende ein Zungenbrecher. Es gab Mitmenschen aus dem südlichen Nachbarland, die lebten Jahre, ja Jahrzehnte in der Schweiz und sprachen nur gebrochen Deutsch, was auch als Beweis für die Inkompatibilität zwischen Deutsch und Italienisch angesehen wurde. Natürlich steckten da mehr und andere Gründe dahinter: Unser (damals) ablehnendes Verhalten war nur einer...

Dennoch nahm der Süden sprachlich einiges von uns gastfreundlich auf. So sind in Italien auf den Speisekarten «Wurstel» zu entdecken. Ob das Wort bereits zur Zeit der österreichischen Besatzung in Oberitalien den Sprung in die Italianità schaffte? Es geht karnivor weiter: Lo Speck. Erwarten könnte man «lardo», hören und lesen tun wir aber auch «lo Speck». Was nicht das Gleiche ist: In Venedig schnitt Nonna Rattaggi den «lardo

bianco» in Streifen und gab ihn wie ein Gewürz den Speisen bei, vor allem dem Sugo, dessen feiner Geschmack bis heute die Erinnerung ihres Enkels Sergio durchzieht. «Lo Speck» hingegen war der von rotem Fleisch durchzogene Speck.

Bleiben wir im Veneto. Sergio, in der Deutschschweiz zum jugendlichen Pilzsammler angewachsen, sagte seinen Verwandten: «Wir nennen diese hier Pfifferlinge. Und ihr?» Darauf die Tante spontan: «Fifferlinge!» Ähnlich überraschend war ein Konzert von Francesco Guccini, der plötzlich zur Ruhe mahnte und sagte: «Non sprecchiamo niente.» Sergio meinte nicht recht zu hören. «Doch, doch», warf seine Cousine ein, «sprechare für sprechen, das sei bei ihnen bekannt» (nicht zu verwechseln mit sprecare, was verschwenden meint).

Nachdem wir im familiären Rahmen wie in der Öffentlichkeit («Strudel» auf der Menükarte) durch Deutschexporte überrascht wurden, verspüren wir Appetit. Zu Hilfe eilt mein ursprünglich aus dem Friaul stammender Schulfreund Claudio Spizzo und nennt die italienische Wikipediaseite «parole italiane con origine germanica», wo an die 200 Worte aufscheinen. Teils sind sie sogleich klar wie «sala» von Saal und «slitta» von Schlitten.

Teils riecht es nach neueren Übernahmen wie «alpenstock» für den Stock der Hochgebirgstouristen. Teils reichen sie in ferne Zeiten zurück, so «gretto» für knauserig (von Mittelhochdeutsch grit = Geiz) oder «zolla» für Erdscholle (Althochdeutsch skolla). Schon die Langobarden (568 bis 774) hinterliessen in Italien das eine oder andere Wort, von den Goten (vor 500) stammen an die 20 Worte, darunter guarda (von got. Warda = Wart, Wächter). Damit begegnen wir einmal mehr der Völkerwanderung, die in Italien nicht nur architektonische, sondern auch sprachliche Zeugnisse schuf. Mehr als bloss sprachliche Relikte gibt es von den Ausläufern dieser Völkerwanderung im Oberwallis. Hier setzte sich das Germanische voll durch. Sonst sprächen wir Dialekte in der Art des Frankoprovenzalischen oder längst schon Französisch. De bleu de bleu!



Werner Bellwald, 1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis. werner.bellwald@kulturexpo.ch

WB,
30.6.2022